

des Zentrums an. Was dagegen die Rechtsparteien vorbrachten, wirkte einfach beschämend. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch Parlamentarier gibt, welche in den wichtigen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen eine Haltung einnehmen, die darin gipfelt, daß notwendige gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen und der Anspruch auf eine Mitbestimmung als verfassungswidrig hingestellt werden. Die Antwort auf die herausfordernden Ausführungen des rechtsradikalen Abgeordneten Dr. Richter, der die gewerkschaftlichen Maßnahmen als „Druck des Pöbels der Straße“ bezeichnete, wurde ihm Gott sei Dank dadurch zuteil, daß man ihn daran hinderte, weitere Beleidigungen auszusprechen. Man stelle sich vor, daß dieser Abgeordnete noch bis kurz vor seiner Wahl als Erzieher der Jugend tätig war!

Wenn diese Ausgabe unsere Leser erreicht, werden sie vielleicht schon wissen, ob sich die positiven Kräfte unseres Parlaments solchen zersetzenden Tendenzen gegenüber durchsetzen und die Verabschiedung eines Mitbestimmungsgesetzes im Sinne unserer Forderungen erreichen konnten. Die Jugend gibt die Hoffnung nicht auf, daß die Volksvertreter so handeln, wie es für die Arbeitnehmerschaft von Nutzen ist. Was heute erkämpft wird oder wozu zumindest die Voraussetzungen geschaffen werden, wird morgen der nachwachsenden Generation zugute kommen. Lehrlinge, Jungarbeiter und junge Angestellte werden mit größerer Freude und mit größerem Verantwortungsbewußtsein ihre Pflicht der Wirtschaft und dem Volk gegenüber erfüllen. Die arbeitende Jugend hat ihren Willen dazu mehrfach klar bekundet. Sie blickt voller Erwartungen und mit Vertrauen nach Bonn. Dort muß möglichst bald das entscheidende Wort fallen!

Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen

den 25. Januar 1951

Betr.: Jugendzeitschrift Nr. 23 vom 18. November 1950

Frau Minister hat die Zeitschrift und Ihren Begleitbrief an die zuständigen Referenten weitergeleitet, die den Aufsatz „Schulbeispiele“ aufmerksam gelesen haben. Sie begrüßen es, wenn weite Kreise auf die Sorgen und Nöte der Volksschule hingewiesen werden, um deren Behebung sie sich bemühte.

Auch das Kultusministerium und die übrigen Schulbehörden haben sich dafür eingesetzt, das äußere und innere Leben der Volksschule zu fördern. Wenn auch die Zustände, die in der Ausstellung als Ideal gezeigt wurden, nur in wenigen Orten bereits erreicht worden sind, so steht doch fest, daß durch Wiederauf- und Neubauten viel geholfen werden konnte, so daß, verglichen mit dem trostlosen Zustand von 1945, ein anerkennenswerter Fortschritt verzeichnet werden kann. Die Herabsetzung der Klassenfrequenz auf 50, in Hilfsschulen auf 25, die bessere Ausbildung der Lehrer an den Pädagogischen Akademien und ihre Weiterbildung in Arbeitsgemeinschaften und die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule, die vertieft und ausgedehnt werden soll, werden dazu beitragen, die Volksschule zu heben. Hoffentlich kommt eine stärkere Finanzhilfe hinzu, die ich genau wie Sie herbeisehne und mit allen Mitteln anstrebe.

Indem ich Ihnen für Ihre Zuschrift danke, bitte ich Sie, mir Ihre Veröffentlichungen, die das Schulleben betreffen, zugehen zu lassen.

Im Auftrag:

gez. Unterschrift Bergmann

AUS UNSEREN GRUPPEN



„Jugend spielt für Jugend.“ Werbeveranstaltung der Gewerkschaftsjugend Oberhausen. Es wurden 912 Jungen und Mädchen als Mitglieder geworben. Welche Stadt wird den Rekord brechen? Foto: Selhof

Allgemeine Wehrpflicht

Die Ortsjugendkonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Wuppertal faßte am 2. Februar 1951 einstimmig folgende

Entschliebung.

Wir sehen mit Schrecken, wie durch Presse und Propaganda die Öffentlichkeit bearbeitet wird, um den Eindruck zu erwecken, als wäre die Frage, Soldaten oder nicht, bereits entschieden und es ginge nur noch um den Zeitpunkt der Aufstellung und die Stärke eines neuen Heeres.

Man will dadurch eine Entscheidung vortäuschen, die rechtmäßig noch gar nicht gefallen sein kann, da das Volk und besonders die Jugend bisher nicht gefragt worden sind. Gerade letztere hat die Folgen aus einer solchen Entscheidung in der Hauptsache zu tragen.

Wir sehen in der Aufstellung eines Söldnerheeres den ersten Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht.

Wir sehen im Militär ein Instrument zur Einschränkung der persönlichen Freiheit und zur Ausschaltung des persönlichen Willens.

Wir sehen durch eine Remilitarisierung die Wiederkehr der nationalistischen Kräfte, die dann das mächtigste Instrument unseres Staates in die Hand bekommen. Darin liegt die größte Gefahr für Volk, Staat und Demokratie.

Wir sind der Meinung, daß Geldmittel, statt in die Aufrüstung zu fließen, besser für die soziale Gesundung unseres Volkes verwandt werden müßten. Einen Weg zur sozialen Gesundung sehen wir u. a. in der Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes in der Wirtschaft, das gleichzeitig den inneren Frieden sichern wird.

Von Kleve nach Arnhem

Zum erstenmal nach diesem Kriege fand ein Treffen deutscher und holländischer Herbergseltern statt. Es waren anwesend der Präsident des Internationalen Jugendherbergsverbandes, Leo Meilink, der Geschäftsführer der Niederländischen Jugendherbergs-Centrale, der Hauptgeschäftsführer sowie die Geschäftsführer der Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe des Deutschen Jugendherbergs-werkes.

Der Duft einer Tasse starken Kaffees, Geschenk einer holländischen Herbergsmutter, weckt freundliche Erinnerungen.

Drei Tage sind wir, holländische, rheinische und westfälische Herbergseltern, zu regem Gedankenaustausch in der Jugendherberge Kleve zusammen gewesen. Wir haben dabei feststellen dürfen, daß die Fragen in der Jugendarbeit hier wie dort die gleichen sind, daß sich auch die Arbeitsweise der holländischen Herbergseltern keineswegs von derjenigen der deutschen unterscheidet.

Verständlich, daß sich unter solchen Voraussetzungen alsbald die Herzen geöffnet haben. Am ersten Abend: Stine, Line, Plüm und Ploni, holländische Herbergsmütter, und drei deutsche in einem Schlafraum. Dem Stinchen wird ein Schabernack gespielt und das Bett verbaut. Sie rächt sich fürchterlich, alle haben keine Ruhe mehr. Wir liegen mehr neben als in den Betten. Wenn wir dem Stinchen selbst ans Leder wollen, heißt es freudestrahlend: „Ik ben Gast hier, vergeet het niet!“ Das Lachen ist da, die Freundschaft geschlossen.

Wir besuchen rheinische Jugendherbergen und Städte. Die Landschaft im Neuschnee findet die hellste Begeisterung der Holländer. Als Gegengabe folgt sogleich ein Besuch in den Niederlanden. Die Landschaft ändert sich nicht, es bleibt der niederrheinische Charakter. Aber die Bauart der Häuser wird anders. Kleine, meist einstöckige Bauten aus roten und gelben Backsteinen mit auffällig großen

Fenstern kehren die Giebelseite zur Straße. Städte und Dörfer zeigen sich von ihrer allerbesten Seite. Überall treffen wir auf behagliche Sauberkeit und unaufdringlichen Wohlstand. Vergeblich halten wir jedoch Ausschau nach den kleidsamen holländischen Trachten. Nur wenige Kinder und Erwachsene tragen noch Holzschuhe. Man sagt uns, um holländische Trachten zu sehen, müsse man in die stillen Fischerdörfer gehen. Dazu reicht aber die Zeit nicht. So kehren wir über Delden, Denekamp, Nijverdal nach Arnhem zurück.

In Denekamp ist eine alte Wasserburg gut und zweckmäßig als Jugendherberge eingerichtet worden. Sie trägt den klangvollen Namen „t huis te Brecklenkamp“. Hier erwartet uns eine holländische Mittagsmahlzeit. Wir sind erstaunt, denn es gibt lediglich belegte Brote in allen Ausführungen, süß und salzig. Nun wissen wir, daß der Holländer seine Hauptmahlzeit am Abend hält. Diese warme Mahlzeit erwartet uns in Arnhem in so reichem Maße, daß wir es gar nicht schaffen. Da ich vom Essen spreche, darf nicht vergessen werden, den „kleinen Imbiß“ zu würdigen, den wir bei fast jeder Besichtigung einer Jugendherberge einnehmen müssen. Schon fragt man bei einer Mahlzeit scherzhaft-spöttisch nach Zeit und Ort der nächsten.

Für eine Nacht sind wir in der Jugendherberge Arnhem zu Gast. Am nächsten Morgen, nach herzlichem Abschied von den holländischen Herbergseltern, überschreiten wir die Grenze — mit dem geschenkten Kaffee in der Tasche.

In herzlichster Gastfreundschaft und aufrichtigstem Gleichklang sind wir Herbergsleute froh zusammen gewesen. Wir werden es hüben und drüben nicht vergessen. Wir hoffen — und das war unser aller innigster Wunsch —, daß unsere gemeinsame Arbeit die Jugend beider Völker wieder zusammenführen möge. Denn wir wollen und müssen Brücken schlagen von Volk zu Volk. Gertrud.